

Beziehung zum Betriebe nicht haben, kann nicht ohne weiteres angenommen werden, daß sie für das Geschäft erworben sind. Andererseits kann es dem Kaufmann nicht verwehrt werden, im Betriebe nicht benötigtes Geld in Werten anzulegen, die gegebenenfalls leicht veräußerlich sind. Gegenstände des Privatvermögens werden auch nicht dadurch zu Teilen des Betriebsvermögens, daß sie zur Erlangung von Geschäftskredit benutzt werden. Nach dem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 14. Dez. 1927, VI A 786/27, kann in solchen Fällen, in denen der Kaufmann die Wahl der Behandlung, ob Betriebsvermögen oder Privatvermögen, lediglich sein, welchen Willen er zu erkennen gegeben hat. Es muß vermieden werden, daß die Wertpapiere, je nachdem deren Veräußerung Gewinn oder Verlust ergibt, zum Privatvermögen oder zum Betriebsvermögen gerechnet werden. Die Aufnahme der Papiere in die Inventur und Bilanz begründet noch

keine unwiderlegbare Vermutung dafür, daß Geschäftsvermögen vorliegt. Es kann dies mit Rücksicht darauf geschehen sein, daß nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts der Kaufmann auch sein Privatvermögen in die Bilanz aufzunehmen hat. Mag diese Rechtsprechung auch erheblichen Bedenken unterliegen, so hindert sie doch, der Aufnahme in die Bilanz eine entscheidende Bedeutung beizulegen, falls nämlich angenommen werden kann, daß die Aufnahme in die Bilanz nur dadurch verursacht ist. Es muß aber dann irgendwo kenntlich gemacht werden, daß es sich trotz der Aufnahme der Wertpapiere in die Bilanz bei ihnen um Privatvermögen handelt. Ist z. B. durch die Bezeichnung „Effektenkonto“ oder auch z. B. „Effektenertragskonto“ zum Ausdruck gebracht, daß die Wertpapiere als zum Geschäft gehörig gelten sollen, so stellt der sich aus der Veräußerung der Papiere ergebende Gewinn Betriebsgewinn dar. (III/328)

## Berichte und Erfahrungen aus Werkstatt und Laden

**Schmiermittel für Laufwerke.** In Nr. 2 u. 3 der UHRMACHERKUNST wurde die Frage gestellt, ob Messingeingriffe bei Laufwerken geschmiert werden müssen. Diese Frage ist für unser Fach von so allgemeinem Interesse, daß ihre Beantwortung ausführlich erfolgen muß.

Bei großen Laufwerken ist es nicht gleichgültig, ob das große Rad Eisen und das Trieb Messing, oder ob Rad und Trieb Eisen oder je Messing sind. Diese Andeutungen dürften ohne weiteres Eingehen genügen, um uns klarzumachen, daß es nicht Zufall ist, wenn bei Uhrwerken meist das treibende Rad von Messing und das übermittelnde Trieb von Stahl ist, sowie es nicht bloßer Zufall ist, daß diese Eingriffe nicht geölt werden. Welcher von beiden Teilen am stärksten angegriffen wird, erkennen wir besonders deutlich am Spindelgang. Werden die Spindellappen geölt, so finden wir nach mehrjährigem Gang tiefe Einschnitte in den Spindellappen, die durch die rückwirkende Bewegung des Gangrades entstanden sind, während die Spitzen des verhältnismäßig zarten, messingnen Gangrades ganz unversehrt blieben. Denselben Vorgang, dem die Uhrmacher noch viel zu wenig Beachtung schenken, können wir beim Schneiden eines Messinggewindes beobachten. Vergleichen wir z. B. zwei Gewinde, von denen das eine trocken, das andere mit Öl geschnitten ist, so erhalten wir, genau betrachtet, zwei verschiedene Schrauben. Während wir an der trocken geschnittenen Gewindespindel richtige Späne und infolgedessen auch ein richtig geschnittenes Gewinde finden, weist die geölte Schraube ein gedrungenes, nicht geschnittenes, sondern gequetschtes Gewinde auf. Im Öl finden wir keinen einzigen Span, sondern nur feinsten Messingstaub. Abgesehen davon, daß geöltes Messing mit der Zeit das Schneidezeug sehr angreift, ist auch eine trocken geschnittene Gewindespindel, mit dem Mikrometer gemessen, deutlich wahrnehmbar dünner. Da unsere feinen Schneidezeuge keine herausnehmbaren Backen haben und Trockenschneiden zu gefährlich ist, so feuchte ich das Messing immer leicht mit Wasser an.

Bei Musik- und anderen Laufwerken finden wir auch sehr oft das die Kraft aufnehmende Trieb von Messing. Öl würde hier, wie bei der geölte Spindel, noch nachteiliger wirken als bei einem ungeölte Trieb. Flüssige Schmiermittel sind hier nicht nur wirkungslos, sondern

schädlich. Versuche mit Gewehr- und ähnlichen Fetten waren erfolgreicher, befriedigten mich aber ebensowenig wie beispielsweise unser in ganz bestimmter Temperatur vorzügliches Remontoirfett. (Für Armbanduhren, die ganz bedeutenden Temperaturschwankungen ausgesetzt sind, ist letzteres überhaupt nicht zu gebrauchen, da es sich in kleinen Brocken erstarrt aus dem Aufzug preßt und so das Werk gefährdet.) Beide Probleme, die Schmierung des Laufwerkfedereingriffs und die Reibungsverminderung beim Aufzug und Zeigerstellenmechanismus an Armbanduhren, habe ich stets zusammen im Auge behalten, denn der Erfolg bei einem müßte zwangsläufig auch zur Verbesserung des anderen führen. Versuche mit reinem Vaseline waren insofern erfolgreicher, als dieses Mineralfett auch bei strenger Kälte nie zu Brocken erstarrte; es hat aber den Nachteil, schon bei indirekter Sonnenbestrahlung zu dünnflüssig zu werden. Auch bei einer Mischung von Vaseline mit tierischen Fetten sondern sich bei Kälte die Brocken des letzteren zum Teil ab. Nun mischte ich zu gleichen Teilen Vaseline und feines schwarzes Graphitpulver gut durcheinander und hatte hierdurch ein völlig befriedigendes Ergebnis bei Laufwerken, da ich je nach Stärke der Feder ein helleres oder dunkleres, also ein härteres oder weiches Graphit verwenden kann. Man muß hierbei beachten, daß bei härterem Graphit die Zwischenräume der Moleküle größer sind, also mehr Fett aufnehmen und festhalten können als bei weicherem Pulver, mithin beim Abrollen des Eingriffs das Fett weniger fortgequetscht werden kann. Damit diese Schmiere immer gut gemengt ist, empfiehlt es sich, alle Triebflügel vollkommen mit dieser Mischung auszufüllen.

Es handelt sich aber hier nicht nur darum, die Reibung des Eingriffs zu vermindern, sondern auch die ruckartige Entwicklung bei diesen starken Federn zu dämpfen und damit die Gefahr des Federbruches herabzusetzen. An Summiswalder und Neuenburger Pendulen mit ihren breiten und starken Federn stellte ich fest, daß in den Fällen, wo dieses Fettpolster in genügender Menge im Beisatztriebe das Nachrücken der Feder gar nicht beeinflusste, die betreffende Feder nichts taugte. Sie war schon zu stark zusammengerollt, die einzelnen Umgänge klebten infolge mangelnder Elastizität aneinander. Ein Auswechseln der Feder beseitigte dann das Nachrücken völlig.

Ganz falsch ist es nun, dieses Fett etwa auch zum Schmieren der Feder zu verwenden. Versuche zwischen zwei Glasplatten werden zeigen, daß bei großen Flächen die Adhäsion eine sehr große Rolle spielt. (III/327)

Arnold Hofrichter.

**Kleine Anzeigen,** Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**